

## Buchbesprechungen

1. Die Legende der hl. Katharina von Alexandrien im Cod. A 4 der Altstädter Kirchenbibliothek zu Bielefeld. Hrsg. von Siegfried Sudhof. (Texte des späten Mittelalters Heft 10) Erich Schmidt Verlag, Berlin 1959. 55 S. Kart. DM 4,90.

Der verstorbene Gymnasialprofessor Dr. Tümpel in Bielefeld hat bereits 1911 als erster im Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung, Bd. 32, auf die Handschrift hingewiesen, der die vorliegende gereimte Fassung der Katharinenlegende entnommen ist. Der Herausgeber gibt zunächst in einer längeren Einleitung eine genaue Beschreibung der Handschrift und ihres Inhalts. Auf Grund einer eingehenden und sorgfältigen Untersuchung der sprachlichen, paläographischen und sachlichen Kriterien kommt er zu dem Ergebnis, daß die Handschrift, die sich zunächst im Besitz des Klosters Mariental befand und nach dessen Auflösung in die Altstädter Kirchenbibliothek gelangte, in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, aber wohl kaum später als 1485 entstand. Der Text ist in der niederdeutschen Schriftsprache geschrieben; hinzu treten Kennzeichen aus allen niederdeutschen Dialekten, überwiegend aus den westfälischen. Mehrere ostfälische Kennzeichen empfehlen nach Ansicht des Herausgebers die Lokalisierung im östlichen westfälischen Grenzgebiet.

Darüber hinaus verwendet der Herausgeber viel Scharfsinn darauf, der Vorlage des Schreibers der Katharinenlegende auf die Spur zu kommen. Er vertritt die Ansicht, daß die Urschrift des Bielefelder Textes aus den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts stammt, also aus der Zeit, in der sich eine eigene niederdeutsche Literatursprache herausbildete, kurz nachdem die Verehrung der hl. Katharina sich auch im östlichen Westfalen durchgesetzt hatte. Bemerkenswert ist nun, daß dieser Bielefelder Text in seiner Wiedergabe der Legende einige charakteristische Besonderheiten aufweist, durch die er sich von anderen deutschen Fassungen der Katharinenlegende unterscheidet und auf die Selbstständigkeit sowie auf einen ausgeprägten Kunstsinn ihres Verfassers hindeutet.

Was den Text selbst betrifft, so ist dankbar anzuerkennen, daß der Herausgeber mit seiner Arbeit ein Musterstück vollendeter Editionstechnik geleistet hat, die, auf allzu starre Anwendung der im allgemeinen üblichen Grundsätze verzichtend, sich den durch die Einmaligkeit des Textes verursachten besonderen Umständen mit feinem Verständnis anpaßt. Für die westfälische Kirchengeschichte bedeutet diese Ausgabe eine Bereicherung unserer Kenntnisse über die Frömmigkeit und Heiligenverehrung des späten Mittelalters.

Münster (Westf.)

Roechling